

Auf dem Weg zum Vernichtungskrieg (I)



17.03.2017

DAR ES SALAAM/BERLIN

(Eigener Bericht) - Die Regierung Tansanias bereitet Entschädigungsforderungen gegen die Bundesrepublik wegen deutscher Kolonialverbrechen vor. Dies berichtet der Verteidigungsminister des Landes, Hussein Mwinyi. Demnach soll Deutschland in Kürze aufgefordert werden, den Nachkommen der Opfer des Maji-Maji-Krieges eine Entschädigung zu zahlen. In dem Kolonialkrieg, der rund ein Jahr nach dem Beginn des Genozids an den Herero und Nama im heutigen Namibia durch eine Revolte ausgebeuteter, in die Zwangsarbeit gepresster Einwohner ausgelöst wurde, kamen bis zu 300.000 Menschen zu Tode, womöglich ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Beteiligte deutsche Offiziere bezeichneten die damaligen Kolonialkriegsoperationen, die teils als angeblicher "Kampf gegen Sklavenhändler" humanitär legitimiert wurden, bereits vor dem Maji-Maji-Krieg explizit als "Vernichtungsfeldzug" und "Zerstörungskrieg". Tatsächlich bedienten sich die Deutschen einer "Strategie der verbrannten Erde", in deren Rahmen ganze Dörfer niedergebrannt wurden und die bereits auf spätere deutsche Kriegsverbrechen in Europa verwies.

Entschädigungsforderungen

Die Regierung Tansanias bereitet Entschädigungsforderungen gegen die Bundesrepublik wegen der deutschen Kolonialverbrechen im Maji-Maji-Krieg vor. Wie Hussein Mwinyi, der tansanische Verteidigungsminister, kürzlich berichtete, ist diesbezüglich der Abstimmungsprozess innerhalb der Regierung des Landes in vollem Gange.[1] Demnach wird Tansania in Kürze Deutschland offiziell auffordern, den Nachfahren der Opfer Entschädigung zu zahlen. Mwinyi verweist darauf, dass mittlerweile auch in anderen Ländern Afrikas Entschädigungen für Kolonialverbrechen gefordert werden, darunter in Namibia (german-foreign-policy.com berichtete [2]).

Unter humanitärem Deckmantel

Der Maji-Maji-Krieg ist der mörderische Höhepunkt einer ganzen Reihe militärischer Auseinandersetzungen gewesen, die die deutsche Kolonialmacht seit dem Ende der 1880er Jahre in "Deutsch-Ostafrika", dem heutigen Tansania, führte. Die erste davon startete bereits 1888, lediglich vier Jahre nach dem Beginn der deutschen Kolonialisierung. Heute ist sie - wenn überhaupt - unter dem Namen "Araberaufstand" bekannt. Im September 1888 kam es an der ostafrikanischen Küste zu breitem bewaffnetem Widerstand unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen - darunter Swahili, arabischstämmige Plantagenbesitzer, Stämme aus dem Hinterland - gegen die seit 1884 eindringenden deutschen Kolonialisten, als diese das Land vollends unter ihre Kontrolle zu bringen suchten und dabei mit ihrem selbstherrlichen, brutalen Auftreten noch zusätzlich für Empörung sorgten. Die Deutschen schlugen den Widerstand blutig nieder - und nutzten die Tatsache, dass sich unter denjenigen, die sich der Kolonialisierung entgegenstellten, auch Sklavenhalter befanden, um ihren ersten Kolonialkrieg als angeblichen "Kampf gegen Sklavenhändler" humanitär zu legitimieren. Ende der 1880er Jahre fanden im Reich tatsächlich Versammlungen empörter liberaler Bürger statt, die aus humanitären Motiven - zur Befreiung der Sklaven - die Entsendung deutscher Kolonialtruppen verlangten. Der erste Kolonialkrieg, in dem es Berlin, wie man heute weiß, nicht um Menschenrechte, sondern um Aufstandsbekämpfung ging, endete im Mai 1890 mit einem deutschen Sieg.[3]

Strafexpeditionen

Eine nächste Kriegsetappe bildeten diverse "Strafexpeditionen" - mörderische Vergeltungsmaßnahmen - gegen die Bevölkerungsgruppe der Hehe, die in der Region um Iringa im heutigen Zentraltansania lebt. Hintergrund war der im Sommer 1890 - unmittelbar nach der gewaltsamen Niederschlagung der Widerstände an der Küste - gestartete Versuch, eine wichtige Karawanenstraße aus dem Landesinnern ans Meer unter Kontrolle zu bekommen. Die Deutschen stießen dabei auf die Gegenwehr der Hehe, die sie mit dem Niederbrennen ganzer Dörfer und dem Raub

von Vieh und Elfenbein zu brechen suchten. Dies gelang 1890 allerdings ebensowenig wie im Sommer des folgenden Jahres, als die deutschen Kolonialisten erneut ein Expeditionskorps in das Gebiet der Hehe entsandten. Dieses zog dort unter Hauptmann Emil von Zelewski, wie der Historiker Thomas Morlang schreibt [4], "plündernd und sengend durch das Land", beschloss zivile Siedlungen und brannte Dutzende Gehöfte nieder, bis es in einen Hinterhalt geriet und aufgerieben wurde. 1894 wurden die Strafexpeditionen wieder aufgenommen - unter anderem mit der Eroberung von Kalenga, der Residenz des Hehe-Sultans Mkwawa. Dabei wurden laut Auskunft des zuständigen deutschen Kommandeurs "250 Feinde beerdigt, viele weitere in Häusern verbrannt", 1.500 Frauen und Kinder verschleppt sowie "2.000 Stück Groß- und 5.000 Stück Kleinvieh" geraubt. Da die Hehe immer noch Widerstand leisteten, "blieb nun nichts weiter übrig", schrieb ein deutscher Offizier im Jahr 1898, "als den Vernichtungsfeldzug und Zerstörungskrieg der früheren Expeditionen" fortzusetzen. Der Krieg endete mit Mkwawas Suizid am 19. Juli 1898. Die Zahl der Hehe-Todesopfer ist nicht bekannt; ein deutscher Missionar schätzte sie auf "einige Tausend".[5]

Aufstandsbekämpfung

Die Vernichtungsfeldzüge sind damals von deutschen Militärs als etwas durchaus Neuartiges beschrieben worden. Eduard von Liebert etwa, ein preußischer Offizier, der 1896 in den Dienst der "Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika" eintrat, berichtete später, er habe den Krieg "in Böhmen und in Frankreich in der Praxis" kennengelernt. 30 Jahre lang habe er sich dann kontinuierlich mit dem Studium des Krieges und seiner Geschichte befasst; was er aber im Land der Hehe kennengelernt habe, habe alles Vorherige in den Schatten gestellt.[6] Tatsächlich änderten sich, wie der Historiker Jan-Bart Gewald schreibt, in den Jahren zwischen 1891 und 1898 in Ostafrika "die deutschen Methoden der Kriegführung beträchtlich". Die deutschen Truppen seien "von einem Tal zum nächsten" gezogen, hätten "jedes Tal umzingelt, alle Nahrungsmittel und Wasserquellen in dem Tal vernichtet, danach alle überlebenden älteren Menschen und Männer umgebracht, während junge Frauen und Kinder in Gewahrsam genommen und als Konkubinen oder Arbeitskräfte eingesetzt" worden seien. Diese Art der "Aufstandsbekämpfung" habe zur "Entvölkerung des Landes" geführt; landwirtschaftliche Tätigkeit sei nicht mehr möglich gewesen. Die deutschen Truppen hätten dabei "bedingungslose Gefolgschaft" verlangt; wer sie verweigert habe, sei getötet worden.[7]

Die Unterwerfung des Landes

Vor allem in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre weiteten die Deutschen ihre Kolonialherrschaft in Ostafrika, die sich zunächst vor allem auf die Küste und die Karawanenrouten ins Landesinnere konzentriert hatte, systematisch auch auf weit abgelegene Regionen aus. Dabei unternahmen sie diverse weitere militärische Operationen. Allein zwischen 1891 und 1897 führten deutsche Truppen mindestens 61 größere "Strafexpeditionen" respektive Unterwerfungsfeldzüge gegen widerständige Stämme durch, wobei auch die im Krieg gegen die Hehe entwickelten Terrormaßnahmen zur Anwendung kamen.[8] Die Zahl der Todesopfer ist unbekannt. Entschädigung für die Überlebenden bzw. für die Nachkommen wird - ebenso wie im Fall der Vernichtungsfeldzüge gegen die Hehe - bisher noch nicht gefordert; Deutschland kam bislang also auch im Fall seiner Vernichtungsfeldzüge aus der Zeit vor 1905 ganz problemlos straffrei davon.

Ökonomische Ausplünderung

Dabei sind in den 1890er und den frühen 1900er Jahren in zunehmendem Maße die ökonomische Ausplünderung des Landes und die dazu angewandte Gewalt zentrale Ursachen der Rebellionen gewesen. Der durch sie entfachte Aufruhr mündete schließlich in den Maji-Maji-Krieg. german-foreign-policy.com berichtet in Kürze.

[1] Jane Ayeko-Kümmeth: Tanzania to press Germany for damages for colonial era 'atrocities'. www.dw.com 09.02.2017.

[2] S. dazu [Billiges Erinnern](#).

[3] Reinhard Klein-Arendt: Ein Land wird gewaltsam in Besitz genommen. Die Kolonie Deutsch-Ostafrika. In: Felicitas Becker, Jigal Beez (Hg.): Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika 1905-1907. Berlin 2005. S. 28-48.

[4], [5] Thomas Morlang: Sie haben es so gewollt. www.zeit.de 30.07.1998.

[6], [7] Jan-Bart Gewald: Colonial Warfare: Hehe and World War One, the wars besides Maji Maji in south-western Tanzania. African Studies Centre (Leiden). Working Paper 63/2005.

[8] Horst Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn 2012. S. 173.

<http://german-foreign-policy.com/de/fulltext/59566>

Auf dem Weg zum Vernichtungskrieg (II)

22.03.2017



DAR ES SALAAM/WINDHOEK/BERLIN

(Eigener Bericht) - Erste Erfolge einer namibischen Entschädigungsklage gegen Berlin wegen Kolonialmassakern des Deutschen Reichs begünstigen mögliche ähnliche Klagen aus Tansania. Ein Gericht in New York hat in der vergangenen Woche nach einer ersten Anhörung eine Fortsetzung des Prozesses beschlossen, den Vertreter der Herero und Nama aus dem heutigen Namibia angestrengt hatten.

Gegenstand ist der Genozid an ihren Vorfahren, dem möglicherweise mehr als 100.000 Menschen zum Opfer fielen. Berlin verweigert bisher jegliche Kompensation. Die Regierung Tansanias hat im vergangenen Monat angekündigt, ihrerseits ebenfalls Entschädigungsklagen vorzubereiten. Gegenstand sind Kolonialmassaker im Maji-Maji-Krieg, durch den bis zu 300.000 Menschen ihr Leben verloren. Der Krieg, ausgelöst durch eine Revolte ausgebeuteter, wegen Zahlungsunfähigkeit in die Zwangsarbeit gepresster Einwohner im Juli 1905, wurde mit mörderischen Operationen niedergeschlagen; die deutschen Kolonialisten perfektionierten in ihrer Kriegführung die "Strategie der verbrannten Erde", die sie seit den 1890er Jahren getestet hatten und die auf spätere deutsche Kriegsverbrechen verweist. Dabei ging es darum, Widerstand durch den vollständigen Entzug der Lebensgrundlagen der Zivilbevölkerung zu brechen.

Ökonomisch ausgepresst

In der ehemaligen Kolonie "Deutsch-Ostafrika" hat neben den deutschen Eroberungsfeldzügen (german-foreign-policy.com berichtete [1]) schon seit den 1890er Jahren in wachsendem Maß die ökonomische Ausplünderung des Landes Widerstand ausgelöst. Bereits die am 1. November 1897 eingeführte "Hüttensteuer", die pro Wohnhaus erhoben wurde, stieß auf teilweise heftigen Protest; bei Auseinandersetzungen im Spätherbst 1897 unweit der Hafenstadt Kilwa etwa wurden über 50 Menschen getötet.[2] Brutale Strafen wie Auspeitschen und das Niederbrennen von Hütten, die angewandt wurden, wenn die Steuer bei verarmten Bewohnern nicht eingetrieben werden konnte, verstärkten die Wut auf die deutschen Kolonialisten ebenso wie die ab 1902 deutlich verschärfte Arbeitspflicht. Die per Verordnung vom 22. März 1905 eingeführte Kopfsteuer, die faktisch einer Steuererhöhung auf das Vierfache des vorherigen Werts gleichkam, verschärfte die Lage weiter, zumal sie bei Zahlungsunfähigkeit harte Zwangsarbeit auf den Baumwollplantagen vorsah. Wohin das Zwangssystem früher oder später führen würde, war auch für deutsches Personal in Ostafrika absehbar. "Meine Ansicht geht dahin, dass wir nach dem bestehenden System Gefahr laufen, diese schöne Kolonie durch unsere eigene Schuld zu verlieren", äußerte ein vor Ort tätiger Angestellter der Diskonto-Gesellschaft im Jahr 1905.[3]

Die Revolte

Tatsächlich weitete sich der aktive Widerstand nach einer Protestaktion am 20. Juli 1905, bei der eine Gruppe Aufständischer auf einer Plantage unweit Kilwa Baumwollpflanzen aus dem Boden riss und damit den Auftakt zum Aufstand gegen die Deutschen gab, rasch aus. Die Revolte wurde schnell zum bis dahin breitesten Aufstand in den deutschen Kolonien; rund 20 Ethnien im heutigen südlichen Tansania beteiligten sich an ihm. Lagen die Ursachen in der Gewalt und in der Ausbeutung durch die deutschen Kolonialisten, so spielte bei der praktischen Mobilisierung für die Rebellion der Kult um ein vermeintliches Medikament eine bedeutende Rolle, das unverwundbar machen sollte und "Maji" (Swahili für "Wasser") genannt wurde. Nach ihm ist die Revolte "Maji-Maji-Krieg" getauft worden. Gingen die antikolonialen Kämpfer zunächst noch - in der Hoffnung, unverwundbar zu sein - in offener Feldschlacht gegen die deutschen Kolonialisten vor, so wechselten sie recht bald zum Guerillakrieg. Nach anfänglichen Erfolgen mussten sie bereits in der ersten Jahreshälfte 1906 schwere Niederlagen hinnehmen; am 18. Februar 1907 verkündeten

die Deutschen ihren Sieg. Einzelne Kampfhandlungen zogen sich jedoch noch bis in das Jahr 1908 hin.

Unterwerfung durch Hunger

Im Rahmen der Aufstandsbekämpfung perfektionierten die deutschen Truppen die "Strategie der verbrannten Erde", die sie bereits in den 1890er Jahren unter anderem in den Kämpfen gegen die ostafrikanischen Hehe entwickelt hatten.[4] "Nach meiner Ansicht kann nur Hunger und Not die endgültige Unterwerfung herbeiführen", erläuterte damals Hauptmann Curt von Wangenheim: "Militärische Aktionen allein werden mehr oder weniger Schläge ins Wasser bleiben." [5] Ein Stabsarzt schrieb über die Einnahme eines verlassenen Dorfes: "Eine Verfolgung war unmöglich Sämtliche Hütten - es waren etwa 60 - wurden in Brand gesteckt, die Lebensmittel vernichtet und die Felder zerstört, soweit es die Zeit zuließ". Ganze Regionen wurden mit Vernichtung überzogen. "Seit meiner Geburt habe ich nie einen solchen Mangel gesehen", berichtete eine Missionarin: "In dieser Hungersnot sterben viele, einige sind nicht fähig, irgendeiner Arbeit nachzugehen, sie haben keinerlei Kraft, ihre Nahrung besteht aus Insekten, aus Büschen und Wäldern, die sie ausgraben, kochen und essen." [6] "Was dem Aufstand folgte, war für die Eingeborenen schlimmer als die offenen Kämpfe", hieß es 1908 in einem amtlichen deutschen Bericht: "Von denen, die Krieg und Hunger verschont hatten, fiel eine große Zahl entkräftet jeder Krankheit zur Beute. Den schlecht genährten Müttern versagte die Milch", hieß es weiter, "so dass in manchen Gegenden eine enorme Kindersterblichkeit eintrat". [7]

Hunderttausende Tote

Die "Strategie der verbrannten Erde" hat den Maji-Maji-Krieg zum mörderischsten der deutschen Kolonialgeschichte gemacht. Bereits das Deutsche Reich räumte offiziell eine Zahl von rund 75.000 Todesopfern ein. Historiker sind heute überzeugt, dass tatsächlich viel mehr Einwohner Ostafrikas ums Leben kamen; genannt wird etwa die Zahl 180.000. [8] Der tansanische Historiker Gilbert Gwassa, ein Pionier der Erforschung des Maji-Maji-Krieges, bilanzierte die Todesopfer sogar auf 250.000 bis 300.000 und schätzte dies auf ein Drittel der Gesamtbevölkerung im Kriegsgebiet.

Hoffnung auf Gerechtigkeit

Pläne, wegen der deutschen Massenverbrechen Entschädigungsklagen einzuleiten, werden jetzt durch einen ersten kleinen Erfolg von Vertretern der Herero und der Nama vor einem New Yorker Gericht begünstigt. Die Nachfahren der Opfer des Genozids in "Deutsch-Südwestafrika" hatten im Januar in New York einen Prozess gegen Deutschland angestrengt; Hintergrund ist, dass die Bundesregierung sich beharrlich weigert, den Nachfahren der Opfer Entschädigung zu zahlen. [9] Waren frühere Klagen ergebnislos verlaufen, so hat das New Yorker Gericht in der vergangenen Woche beschlossen, die Verhandlungen fortzuführen, und für den 21. Juli eine zweite Anhörung anberaumt. Über 110 Jahre nach dem Genozid hoffen die Herero und die Nama auf Gerechtigkeit.

[1] S. dazu [Auf dem Weg zum Vernichtungskrieg \(I\)](#).

[2] Reinhard Klein-Arendt: Ein Land wird gewaltsam in Besitz genommen. Die Kolonie Deutsch-Ostafrika. In: Felicitas Becker, Jigal Beez (Hg.): Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika 1905-1907. Berlin 2005. S. 28-48.

[3] Horst Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn 2012. S. 178.

[4] S. dazu [Auf dem Weg zum Vernichtungskrieg \(I\)](#).

[5] Zitiert nach: Jigal Beez: Die Folgen des Maji-Maji-Krieges. Vortrag auf der DETAF-Jahresversammlung in Königswinter. 02.04.2005.

[6], [7], [8] Zitiert nach: Ludger Wimmelbücker: Verbrannte Erde. Zu den Bevölkerungsverlusten als Folge des Maji-Maji-Krieges. In: Felicitas Becker, Jigal Beez (Hg.): Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika 1905-1907. Berlin 2005. S. 89.

[9] S. dazu [Billiges Erinnern](#).